



»Leis«, Alois Carigiet, Aquarell mit Bleistiftzeichnung, 14. Oktober 1972

Vals, am 3. März 2019

Liebe Valserinnen und Valser

Das Forum Vals hat mich angefragt, für dessen Jahresbericht etwas zum Abbruch des «Hansjörisch Huss» in Leis zu schreiben – und liess mir dabei freie Hand.

Jetzt im Nachhinein habe ich mich entschieden, meine Worte der betroffenen Valser Bevölkerung zugänglich zu machen.

Es ist mir ein Anliegen.

Mit freundlichen Grüssen

Peter Schmid

Vals, am 20. Januar 2019

Diß Hus ist min  
und doch nit min,  
wer vorher da  
s'was ouch nit sin,  
wer nach mir komt  
muoß ouch hinus:  
sag lieber Fründ  
wem ist diß Hus?

Mittelalterlicher  
Hauspruch

**Lieber Pius,**

als ich schon Sprecher der «besorgten Bürger von Vals» war, hast Du mir einmal geschrieben, Du wüsstest nicht, ob Du mich noch mit «lieber» anschreiben könntest? – Und ich habe Dir geantwortet, ich hätte keine Mühe, Dich so anzureden, es gebe so viel Gutes, das wir zusammen erlebt und erreicht hätten.

Jetzt hat man mich gebeten, etwas zu schreiben zum Abbruch «va ds Hansjörisch Huss uf Fleis uuf». – Ich habe sofort zugesagt, und erst im Nachhinein merkte ich, dass ich dies nur in der Form eines offenen Briefes tun kann: persönliche Worte an Dich, mit dem Anspruch, Deine Privatsphäre nicht zu verletzen. Ich werde auch versuchen, nichts zu vermischen, obwohl es handfeste Zusammenhänge gibt mit dem, was in den letzten Jahren mit unserem Dorf passiert ist.

Erfahren habe ich Deine Heldentat am 29. November in Zürich auf offener Strasse, und ich wollte es nicht wahrhaben, versuchte, mir einzureden, vielleicht flickt die Truffer AG auf den Winter hin einfach das Dach. Doch am anderen Morgen, als ich wieder in Vals war, konnte ich online in der Architektur-Zeitschrift «Hochparterre» unter dem Titel «Blitzabbruch in Vals» lesen: «Während das Verfahren zum Schutz eines historischen Bauernhauses in der Bündner Gemeinde Vals lief, liess es der Besitzer in einer Blitzaktion abrechen. Der Heimatschutz prüft eine Strafklage.»

Seit rund zehn Jahren warst Du – Pius Truffer – Eigentümer dieses Hauses, und ich mag mich noch gut erinnern, wie Du mich damals um meinen Rat fragtest zu Deiner Absicht, das altehrwürdige Haus zu kaufen? Anfänglich trugst Du dich mit der Idee, es für das zu jenem Zeitpunkt noch gemeindeeigene Unternehmen Therme, dessen Verwaltungsratspräsident Du warst, zu erwerben. – Wir waren einer Meinung: Das schon lange leerstehende Haus galt es um jeden Preis zu erhalten und zu schützen. – Mit Deinem schliesslich privaten Kauf währte ich das Haus in guten Händen, obwohl Du mir damals sagtest, dass ein weiterer Interessent – der heute weltberühmte Operntenor Jonas Kaufmann – schon fast handelseinig geworden sei mit den Geschwister Stoffel. Aber Du konntest den ultimativen Verhandlungstrumpf aus dem Ärmel schütteln: Als Bub warst Du bei «ds Hansjörisch uf Fleis uuf Chnächtli» gewesen.

Hätte mir damals jemand gesagt, der Pius werde dieses wundersame Haus eines Tages abrufen und schreddern lassen, hätte ich dies dem besten Hellseher nicht abgenommen. Denn für Leute, die Dich jetzt nur gerade auf Deine Abbruchtat reduzieren, könnte ich leicht den Nachweis erbringen, dass Du vor nicht allzu langer Zeit Aussagen gemacht hast, die belegen, dass Du in unserem kulturellen Erbe durchaus einen Wert erkennen kannst.

So erinnere ich mich, wie uns noch vor der Einweihung der neuen Therme das «Architektur Forum Zürich» zu einer Präsentation einlud, und neben dem Architekten durften auch wir beide etwas sagen. Und da umschriebst Du unsere Zielvorstellung mit den heute unglaublichen Worten: Wir Valser hätten die Therme, wie unsere Urväter die Kirche für die Ewigkeit gebaut.

Mit unserem Bad wurde Vals weltberühmt, auch der Valser Stein entwickelte sich zum Exportschlager. Und so konntest Du am «Symposium international du tourisme» in Zermatt ein Referat halten, in welchem Du am 5. Februar 2004 einige Aussagen machtest, die mir wichtig scheinen für diesen Brief. – Du redetest davon, dass «small beautiful» sei, und dass auch «Verkehrsvereinli» durchaus gute und professionelle Arbeit leisten könnten. Es gelte, an die eigenen Werte zu glauben. Zitat: «Wir müssen lernen WIR zu sagen. (...) Und natürlich ist es ein Unsinn, wenn wir jetzt hingehen und spezielle Häuser, ausgerichtet auf die Bedürfnisse des Besuchers, bauen. Damit würde jeder Ort

seiner Seele beraubt und austauschbar mit allen andern Orten. (...) Wir müssen stolz sein – auf unser Leben im Dorf, auf unsere Tradition. Suchen wir das Spezielle in uns und zeigen es dem Gast in seiner schönsten Form: «Schau, das ist meine Welt, ich bin stolz darauf und habe es in einer besonders schönen Art für Sie bereitgestellt.»

¶  
Ja, da hattest Du mit deiner letzten Aussage einen Gedanken aus Peter Zumthors Therme-Leitbild sehr eloquent beherzigt. – Deinen Gesinnungswandel gegenüber dem Haus vernahm ich erstmals am 28. Februar 2017: Ein gebürtiger Valser, den Du für sein Wissen und Können sehr schätzt, schrieb mir in einem E-Mail unter anderem: «Ich hatte kürzlich ein wenig erbauendes Erlebnis: Bei einem Ausflug ins Valser Skigebiet musste ich mit Entsetzen feststellen, dass mein Valser Lieblingshaus, das schönste und wohl älteste Haus in Leis, abgebrochen wird! Ist den Valsern denn nichts mehr heilig? – Mit traurigen Grüßen J.» – Angehängt war dem Schreiben ein beseeltes Bild des Hauses von Alois Carigiet und ein aktuelles Foto mit Bauprofilen.

¶  
Ich möchte mich nicht zum Richter aufspielen, aber die wichtigsten Fakten müssen auf den Tisch, zumal es sich hier um einen offenen Brief handelt. – Am 20. September 2018 hat sich der «Bündner Heimatschutz» an die Regierung des Kantons Graubünden gewendet und zum geplanten Abbruch Stellung genommen. Dieses Schreiben ist wichtig für eine sachliche Diskussion, deshalb erlaube ich mir ein längeres Zitat aus diesem Gesuch. – Zumal Du in Deinem Zermatter Referat ja ganz stolz verkündet hast, ich zitiere Dich: «Bereits zwei Jahre nach der Eröffnung 1996 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz (!) gestellt. Peter Zumthor hat mit dem Bad – ich denke sein Meisterstück bis heute – alle namhaften internationalen Preise gewonnen. Wen wundert es, dass auch die ökonomische Seite stimmt.»

¶  
Jetzt aber zum Schreiben des «Bündner Heimatschutz» an die Regierung. – Unter dem Zwischen-  
titel «Schutzvermutung bestätigt», steht da zu lesen:

¶  
*«Beim Bau auf Parzelle Nr. 3901 handelt es sich um ein Bauernhaus, das vermutlich im frühen 18. Jahrhundert zum damals üblichen Doppelhaus erweitert wurde. Von der barocken Substanz blieb bis heute ausserordentlich viel in ungewöhnlich authentischem Zustand bewahrt: der Baukörper, die Fassaden, die Seitenhaube und die Holzkonstruktion des Dachs.*

*Die Fensterbänder zeigen zeittypische Zahnschnittfriese, die originalen Fensteröffnungen zwischen den Friesen sind weitgehend erhalten oder neben den nachträglich vergrösserten Fenstern noch gut ablesbar. Die Dachpfetten und die Trägerbalken der Laube an der Südwestfassade sind an den Enden alle mit den zeittypischen Pferdekopfschnitzereien verziert.*

¶  
*Im Kern der barocken Anlage stecken ältere Teile. Der südwestliche Keller ist turmförmig und hat schartenförmige Fensteröffnungen – beides Elemente, die ins späte Mittelalter weisen. Über diesem turmförmigen Untergeschoss ist auf der Talseite unter der Holzverschalung der Fassade ein schmälere einräumiger Strickbau zu erkennen. Hier darf man ein kleineres Bauernhaus vermuten, das später zur heutigen Doppelhausanlage erweitert wurde.*

¶  
*Das Haus hat einen hohen Seltenheitswert. Es gibt im ganzen Lugnez kaum mehr unberührte Häuser dieser Art. Zudem liegt es 1535 m ü. M. und ist damit ein wichtiger Zeuge der frühen dauerhaften Besiedlung des Tales, auf dieser Höhe. (...) Der Eigenwert des Gebäudes wird durch dessen hohen Situationswert noch unterstrichen. Durch seine exponierte Stellung am Rande des Weilers kommt ihm im Ortsbild des Weilers eine hervorragende Bedeutung zu.»*

¶  
Jeder Anwalt sagt mir, dass Du, Pius, dies alles gewusst haben musst, und dass Du mit dem Abbruch des Hauses, den Antrag des «Bündner Heimatschutz» zur «Unterschutzzstellung» vorsätzlich zunichtegemacht hast. Zitat:

¶  
*«Das zur Diskussion stehende Gebäude steht in der Dorfkernzone von Leis, wo laut geltendem Baugesetz erhöhte Qualitätsansprüche gelten (Art. 34 BauG), und es ist als einziger Profanbau des Weilers gar mit einer Schutzbestimmung belegt. Seine Qualifizierung als «erhaltenswerte Baute» zwingt dazu, «die wesentlichen Elemente der äusseren Erscheinung bei Umbauten zu erhalten.» (Art. 60 BauG) Aufgrund dieser Bestimmungen allein dürfte dem vorliegenden Baugesuch nicht stattgegeben werden.»*

2017 hat die kantonale Denkmalpflege das Gebäude inventarisiert und als Schutzziel den weitgehenden Erhalt des Bauwerks definiert. Seitens der Gemeinde wäre es angezeigt gewesen, für das Haus unter Anwendung von Art.17 BauG eine Schutzverfügung zu erlassen. Dies wurde bis heute, soweit uns bekannt, unterlassen.»

¶

Pius, wenn Du mir nun sagtest, die Gemeinde habe ja alles bewilligt, dann hielte ich Dir entgegen, dass Du dich hinter dem Gemeinderat gleichwohl nicht verstecken kannst. Denn schon lange hat sich in unserem Tal Angst und Resignation breitgemacht. Und niemand getraut sich mehr etwas zu sagen, unser Dorf ist erstarrt und versteinert.

¶

Ich bin traurig – Pius – was haben wir doch nicht alles zusammen erlebt. Gemeinsam gingen wir auf Bergtouren, als Freunde standen wir auf dem Matterhorn. – Und magst Du dich noch erinnern, wie sich auf einer Skitour in Zerfreila unter unseren Füßen eine Schneebrettlawine löste, und wir uns auf dem immer schneller gleitenden gigantischen Teppich, wie durch ein Wunder noch retten konnten. Bei der Talfahrt erst sahen wir das Ausmass der Lawine – aus dieser «Loubena» wären wir ganz bestimmt nicht «läbet» herausgekommen.

¶

Das Risiko hast Du immer gesucht. – Urplötzlich klebst Du mutterseelenallein in den extremsten Wänden, als gelte es, im Leben primär den Tod immer wieder zu besiegen. Du warst schon Präsident des Verwaltungsrats der Therme und mehrfacher Familienvater, da wolltest Du auch noch Bergführer werden. – So erinnere ich mich noch gut an jene tragische Begebenheit in der Val Maighels, wo Du als Bergführeraspirant mit Deinen Aspirantenkollegen plötzlich von einer Gewaltlawine vom Piz Nurschallas herunter überrascht wurdest. Zwei Deiner Kollegen aus dem Wallis, die unmittelbar neben Dir standen, wurden mitgerissen und verschüttet, und Du hast mit Deinen langen Armen während Stunden blindwütig gegraben, und so ist es euch gelungen, sage und schreibe fünf Meter tief unter dem Schnee, den einen Kameraden noch lebend zu bergen. – Ein ganzes Jahr lang hattest Du vom Graben eine lädierte Schulter – damals warst Du für mich ein Held.

¶

Und jetzt?

Was gilt es zu bedenken?

¶

Ich erinnere mich, wie Du mir eines Tages von Deinem Vater mit seinen dreizehn Geschwistern erzähltest, dass kaum alle eigene Schuhe besessen hätten. Da wurde mir bewusst, wie einfach unsere Vorfahren gelebt haben. «Hent wr no Rappa?» So lautete damals die Frage, ob noch etwas im Geldsäckel sei, um eine längst fällige Rechnung bezahlen zu können. – Und noch etwas kommt mir in den Sinn: Kurz nach der Eröffnung der Therme wolltest Du das Haus, das Ihr von Euren Eltern geerbt hattet, mit einem guten Architekten renovieren. Doch dieser bedeutete Dir, dass es von Vorteil wäre, das Gebäude aus den Sechzigerjahren durch ein neues zu ersetzen. – Dieser Vorschlag traf Dich wie ein Blitz, denn Dein Vater hatte dieses zweckdienliche Haus selber entworfen und eigenhändig erbaut gehabt. Deine Antwort kam umgehend: Aus Dankbarkeit und Respekt für Deinen Vater brächtest Du es nicht übers Herz, dem Haus etwas anzutun! – Dein Entschluss berührte mich, es steht noch immer – sanft renoviert.

¶

Mich in Dich einfühlend, schreibe ich Dir hiermit meinen letzten Gedanken: *Hätte ich selbst diesen Akt der Zerstörung verbrochen, müsste ich es hinnehmen, wenn man mir sagte, ich hätte die Kultur unserer Vorfahren verraten.*

¶

Aus meinem altehrwürdigen Haus auf der Rufena grüsst Dich  
Dein einstiger Weggenosse  
**Peter**